

Found in translation? Die Biografie von Jiří Gruša als Kulturübersetzer

Dalibor Dobiáš

Das Werk von Jiří Gruša verdient in zweierlei Hinsicht Beachtung: Der tschechisch-deutsche Dichter und Diplomat trug zu einer neuen Sprache der deutsch-tschechischen Beziehung nach der Erfahrung der Totalitarismen des 20. Jahrhunderts bei, die die „national cultivation of culture“ als Mobilisierungsbasis nutzten, und transformierte damit die Tradition der öffentlich aktiven tschechischen Schriftsteller (Karel Čapek, Václav Havel). Gleichzeitig stellt dieser zweisprachige Autor und kritische Fortsetzer der mitteleuropäischen Literatur einen allgemein bemerkenswerten Fall von doppelter kultureller Übersetzung in der Suche nach der „Weltsprache der Poesie“ gegen ihre kulturpolitische Instrumentalisierung in der Nachkriegszeit dar, die er sowohl mit der west- als auch mit den osteuropäischen Zeitgenossen der 1960er Jahre teilte (siehe z. B. H. M. Enzensberger). Während der junge Gruša Prager deutsche Autoren wie Franz Kafka oder Rainer Maria Rilke ins Tschechische gegen den Kulturkanon der kommunistischen Macht übersetzte und sich von ihnen inspirieren ließ, betonte er später im Deutschen sowohl in seiner Lyrik als auch in Essays wie „Gebrauchsanweisung für Tschechien“ den plurikulturellen Charakter seiner eigenen Erfahrung und die potenzielle Bedrohung der Sprache durch jegliche Macht. Ein Sonderfall sind Grušas späte Übersetzungen ins Tschechische (Friedrich Schiller, J. N. Nestroy u. a.), in denen die Autorität des Vortextes zu einer postmodernen Auseinandersetzung mit der „Literarizität“ der Zielsprache diente.

Das Projekt begreift die herausragende Rolle der Übersetzung in Grušas kreativem Schaffen als Gelegenheit, sein gesamtes Oeuvre aus der Perspektive einer breiteren – kulturellen – Übersetzung (siehe z. B. Doris Bachmann-Medick) zu betrachten. Es will die traditionelle, oft überwiegend biografische Einordnung ähnlicher AutorInnen in die „Exilliteratur“ relativieren und auf ihre Nähe zu den ÜbersetzerInnen und schließlich auf ihr ausgeprägtes Übersetzungsverständnis als zeitlich variierendes Phänomen aufmerksam machen. Eine Biografie von Gruša als Kulturübersetzer, die sich auf die zeitgenössische Literary Translator Studies stützt und gleichzeitig seinen kreativen Weg als Dichter und Romancier mit Hilfe der strukturell-semiotischen Literaturwissenschaft erforscht, stellt in dieser Hinsicht einen Untersuchungsraum dar: Wie hat sich die „Autorschaft“ Grušas in seinen kreativen, inhärent translingualen und -kulturellen Praktiken von den 1960er Jahren bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts entwickelt, und wie wurde sie hingegen von tschechischen und deutschen RezipientInnen einschließlich Gruša selbst gedeutet? Was zeichnet sein Schreiben im mitteleuropäischen Kontext aus, wenn man die verschiedenen Parallelen in seinem Werk betrachtet (z.B. das Schreiben „gegen“ die Sprache der Macht – eines Fragebogens – in Ernst von Salomons „Der Fragebogen“ und Grušas „Der 16. Fragebogen“)? Welche Perspektiven auf die traditionellen Rollen von Übersetzern, Diplomaten usw. eröffnet dieses Werk?